

# W o c h e n b l a t t

für

## Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Vierter Jahrgang.

N<sup>o</sup>

Freitag, den 26. Januar 1844.

4.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Sämmtliche Königl. Postämter des Inlandes nehmen Bestellungen darauf an. Bekanntmachungen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr, in Tharand bis Montag Nachmittags 5 Uhr und in Rossen bis Mittwoch Vormittags 11 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden, sobald sie in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wochenblattes in Wilsdruf,“ „an die Agentur des Wochenblattes in Tharand,“ und „an die Wochenblattes-Expedition in Rossen.“ In Weissen nimmt Herr Buchdruckereibesitzer Klinitz jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.  
Die Redaction.

### Verhandlungen der Stadt-Verordneten zu Tharand am 15. December 1843.

Gegenwärtig der Vorstand, 5 Stadt-Verordnete und ein Ersatzmann.

- 1.) In Folge eines Antrags und der gemachten Vorschläge des Stadtraths, wurde nach gerügelter Beratung festgestellt, daß nachbenannte Grundstücksbesitzer bei Acquisition ihrer Häuser etc. an Abgaben zur Kirchen-, Schul-, Parochial-, Armen- und Stadt-Casse entrichten sollen:
  - a) Frau Rosalie verw. Schreiber, von ihrem Hause nach dem Satze von 3000 Thlr.
  - b) Frau Amalie verw. Schreiber, von ihrem Gasthose nach dem Satze von 6000 Thlr. und zwar in Betracht der vom Stadtrathe erwähnten Ermäßigungsgründe.
  - c) Frau Friederike Wilhelmine verw. Büttner von ihrem Hause nach dem Satze von 1500 Thlr. und zwar in Betracht, daß die höhere Kaufsumme den Werth des Inventars mit einschließt.
  - d) Frau Sophie verw. Lindner, von ihrem Hause etc. nach Maßgabe der Erstehungssumme.
  - e) Frau Juliane verw. Hälsig von ihrem Hause etc. nach dem Satze von 1000 Thlr.
  - f) Frau Christiane gesch. Ködlig von ihrem Hause nach dem Satze von 2000 Thlr.
  - g) Die Erben der verstorbenen Frau von Schlieben nach dem Satze von 3000 Thlr. von ihrem Hause.
  - h) Frau Rosine Sophie Werner von ihrem Hause nach dem Satze von 500 Thlr.

In Betreff der zu erlegenden Bürgerrechtsgebühren wird der Wunsch ausgesprochen, daß der Stadtrath von den obgenannten Betreffenden den niedrigsten Satz von 6 Thlr. entrichten lassen möge.

- 2.) Wurde beantragt und einstimmig genehmigt, den Stadtrath zu ersuchen, zu fernerer Vermeidung aller Weitläufigkeiten, Reste und entstehenden Verluste bei dem Königl. Justizamte den Antrag zu stellen: daß künftighin von dem Königl. Justizamte Käufe über Grundstücke der Stadt Tharand nicht eher zur Confirmation gelangen möchten, bevor die Käufer sich nicht durch Quittung über die zur Kirchen-, Schul-, Parochial-, Armen- und Stadt-Casse entrichteten Abgaben ausgewiesen haben.

3.) Wurden die Stadt-Cassen-Rechnungen den Stadt-Verordneten vorgelegt und beschlossen, selbige nach genauerer Einsicht und Prüfung bei nächster Sitzung zu vollziehen.

4.) Zur Wahl-Deputation wurden aus der Mitte der Stadt-Verordneten Herr Donath mit absoluter, und Herr Frißche mit relativer Stimmenmehrheit erwählt.

5.) Wird dem Stadtrathe einhellig anheim gegeben, die Differenz mit Herrn Meyer, genannt Müller, nach den gethanen Vorschlägen und dasern nöthig nach seinem weitem Ermessen zu erledigen.

Der Vorstand.

## Verhandlungen der Stadt-Verordneten zu Tharand am 18. December 1843.

Gegenwärtig der Vorstand, 4 Stadt-Verordnete und 3 Ersatzmänner.

1.) In Folge des vom Stadtrathe unter dem 16. Juli 1843 wegen nöthiger Erweiterung des Schulhauses gestellten Antrags, wurde derselbe nun nochmals in Berathung genommen und diesfalls folgendes festgestellt:

- A) Es würde der vom Stadtrath gestellte Antrag zu Erbauung eines neuen Schulhauses in Betracht des daraus entstehenden großen Kostenaufwands abgelehnt.
- B) Dagegen einstimmig der beifolgende, zu Erweiterung des Schullocals durch einen Anbau, entworfener Plan angenommen und dabei beschlössen, den Stadtrath zu ersuchen, auf Grund dieses Plans die nöthigen Vorschläge fertigen und den Stadt-Verordneten zur Einsicht gefälligst vorlegen zu lassen.
- C) Glaubt man um so mehr der Verwirklichung dieses Plans entgegen stehen zu dürfen, als:
  - a) durch dieselbe sowohl die nöthige Räumlichkeit zu dem Schullocale selbst, wie aber auch zu den Wohnungen der Lehrer gewonnen wird.
  - b) durch eine einzige Scheidewand im Vorsaale die etwa nöthige Separation der Lehrerwohnungen erfolgen,
  - c) für die Dienstboten der Lehrer mit Leichtigkeit die nöthigen Räume unter dem Dache angelegt werden können und endlich
  - d) zu Erbauung von Holzschuppen für die Lehrer der erweiterte Hofraum den nöthigen Platz und dabei noch den Vortheil bieten würde, daß beide Schulsäle gegen Jost, trockner und lichter werden würden.

2.) Wurde beim Schlusse der Sitzung festgestellt, den Stadtrath zu ersuchen und zu erinnern, daß von ihm, einem diesfalls bereits früher gestellten Antrage gemäß, zu Erbauung eines nöthigen Communications- und Holzabfuhrwegs im Weisersthal, die geeigneten Schritte gethan werden.

Der Vorstand.

## Verhandlungen der Stadt-Verordneten zu Tharand am 15. Januar 1844.

Gegenwärtig Herr Bürgermeister Köhler, der Vorstand und 8 Verordnete.

Der erstere wies die 3 neuerwählten Stadt-Verordneten, Herrn Stadtrichter Advocat Vormann, Herrn Apotheker Gruner, Herrn Bäckermeister Müller, welche sich ebenfalls in der Versammlung eingetunden hatten, in ihre Function ein und trat dann ab. Die zeitherigen 3 Stadt-Verordneten, Herr Hauptmann von Dohlschlägel, Herr Adv. Leonhardt und Herr Zimmermeister Dathe schieden aus, und übergab ersterer die, als zeitheriger Vorstand, in seiner Verwahrung befindlichen Actenstücke, Gezeßsammlung, Siegel und sonstigen Schriften den verbleibenden und vertretenden Stadt-Verordneten.

Der Vorstand.

Mein werthester Herr Redacteur!

.....h, am 20. Januar 1844.

Wenn Ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen werden, dürfte Ihnen Schreiber dieses und sein Wohnort bereits nicht mehr unbekannt sein, denn der Ueberbringer dieses Briefes, den ich eben abzufassen im Begriff bin, soll von mir den Auftrag erhalten, Sie über meine werthe Person in Kenntniß zu setzen und noch etwas Weniges von meinen Hühnern und Gänzen hinzuzufügen. Sie werden sogleich wahrnehmen oder doch aus Ihren Büchern ersehen können, daß ich ein Abonnent Ihres Blattes bin, was ich jedoch nur so obenhin bemerkt haben will, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob ich Sie im voraus günstig für meine Person und mein Geschreibsel stimmen wollte. Sollten Sie jedoch während des ferneren Lesens dieser Zeilen inne werden, daß ich mit den Worten nicht eben geizig bin, so muß ich Ihnen sagen, daß ich mich nicht immer sogleich aus dem Periodenbau herausziehen kann und aus diesem Grunde zuweilen etwas weitschweifig werde. Ich habe aber stets dafür gehalten und bin noch jetzt der Ansicht, daß solche Denk- und Schreibart der guten Sache und dem Verständniß derselben nichts schade, da Viel auch Viel hilft und drei oder vier Zeilen mehr Gewicht haben und tiefer zum Herzen dringen müssen als eine einzige.

Damit Sie, mein Herr Redacteur, nun aber wissen woran Sie sind, so beeile ich mich Sie von der Bitte in Kenntniß zu setzen, daß ich diesen ganzen Brief, gerade so wie er Ihnen vorliegt, in Ihrem Blatte, und zwar in der nächsten Nummer, abgedruckt zu sehen wünsche. Im Gewährungsfalle, den ich voraussehe — denn es wäre doch in der That hart, wenn ich die schöne Zeit nutzlos vergeudet hätte, meine Mühe noch gar nicht gerechnet — bitte ich Sie schönstens, Ihren Sezer in Meissen recht tüchtig zu vermahnen, daß er im Kasten nicht zu oft fehlgreife und den unrecchten literam erwische, damit der Schriftsteller wenigstens die Freude habe, sein Machwerk nicht durch die Miß- und Ausgeburten der feffelosen Fafalei verunstaltet zu erblicken. Doch jetzt zur Sache.

Als ich gestern die neueste Nummer Ihres Blattes las, wo von den sächsischen Vaterlandsblättern, Herrn Große in Taucha, Philistern, Zeitungen, den Lesern Ihres Blattes und Ihnen selbst die Rede ist, da — ich gestehe es ohne allen Rückhalt — da kam ein Gefühl von Beschämung über mich, dessen ich lange nicht los und ledig werden konnte. In Betreff Ihrer Herzensergießungen nämlich in Bezug auf die Mittheilung von bemerkenswerthen Vorfällen und Ereignissen in der Gegend und sonstige, für eine Zeitschrift sich eignende öffentliche Besprechungen, die

das allgemeine Beste bezwecken, mußte ich mir gestehen und ich bekenne es jetzt laut, daß ich schon längst mein Scherflein hätte dazu beitragen können, Ihr Blatt mit diversen, oft recht niedlichen Neuigkeiten zu bereichern, wenn ich nur den guten Willen dazu gehabt hätte. Bin ich auch kein Gelehrter und ein schlichter Mann, so ist meine Schulbildung doch eine solche gewesen, daß ich, Gott sei Dank! einen bogenlangen Brief schreibe ohne merklich mit der Feder abzusehen und viele orthographische Schnitzer zu machen. Wenn ich nun vollends bedenke, daß doch viele studirte Herren Ihr Blatt lesen, die, wenn sie nur den Willen dazu hätten, des Morgens beim Frühstück oder Abends ein halbes Stündchen vor dem Schlafengehen die Correspondenzartikel zu halben Duzenden aus den Aermeln schütteln könnten, so vermag ich allerdings mit meinem schlichten und einfachen Verstand nicht zu begreifen, wie Sie Ursache zu Expectationen, gleich denen in der letzten Nummer Ihres Blattes befindlichen, haben konnten. Da es aber zuweilen sich zutragen soll, daß man den Wald vor lauter Bäumen nicht erblickt, so will auch ich nicht weiter darüber grübeln und den Kopf mir zerbrechen, da es mir besonders, bei Lichte besehen, ganz und gar nichts angeht. Ich komme daher zu mir selbst zurück, um Ihnen, Herr Redacteur zu sagen, wie plötzlich diesen Morgen der Entschluß in mir aufstieg und bald darauf zur Reife gedieh, Ihnen in Form eines Sendschreibens einen Aufsatz für Ihr Blatt zukommen zu lassen, damit Sie doch sehen, daß es noch Leute gibt, die Ohren haben, zu hören, und guten Willen, indirect an sie gerichtete Bitten, so weit es in ihren Kräften steht, zu erfüllen. Das heutige Schneewetter wird gewiß auch dazu beitragen, mich am Schreibepult festzuhalten, und so will ich denn frisch drauf los schreiben, was die Feder herzugeben vermag, daß Ihnen darob das Herz im Leibe lachen soll, nämlich wohlverstanden, in Rücksicht auf meinen guten Willen. Da fällt mir eben noch ein, daß am Ende Ihre Leser glauben werden, Sie, Herr Redacteur, seien der Verfasser der vor- und nachstehenden Zeilen, welcher Gedanke bei mir an Wahrscheinlichkeit zunimmt, wenn ich erwäge, daß das Publikum in andern Zeitschriften oft dergleichen Täuschungen ausgesetzt wird. Da schreiben Löffelschmiede aus dem obern Erzgebirge ellenlange Artikel, daß es nur so sein muß, obgleich Jedermann weiß, daß unsere Löffelschmiede in literis eben keine Helden und froh sind, wenn sie des Sonntags in der Kirche das Lied aus dem Gesangbuche zusammenbuchstabiren können, versteht sich, wenn recht langsam gesungen wird. Ferner treten in Zeitschriften schriftstellernde Nachwächter auf, die nicht wissen, ob man in der rechten oder in der linken Hand die Feder hält, und disputiren das Blaue vom Himmel herunter. Zuweilen findet man auch Briefe abgedruckt in einem so halbsprechenden Styl

und so wimmelnd voll der seltsamsten orthographischen Schnitzer, daß ein leidlich vernünftiger Mensch kaum draus klug werden kann; und die Redaction fügt die Versicherung hinzu oder schiebt sie voraus, daß das Schreiben mit „diplomatischer Genauigkeit“ abgedruckt worden sei. Sie kennen ja dergleichen Episteln aus eigener Erfahrung, Herr Redacteur, und werden sich noch auf ein gräuliches Schreiben in der „Ameise“ besinnen, in welchem die von Ihnen selbst abgefaßte und in Ihrem Blatte befindliche Beschreibung des ersten Männergesangfestes in und bei Dresden auf eine haarsträubende Weise der Kritik unterworfen wurde. Sie hielten es wahrscheinlich damals unter Ihrer Würde, auch nur mit einer Sylbe den Ausbrüchen der raffiniertesten Gemeinheit zu begegnen, weil Sie nicht umhin gekonnt hätten sich zu besudeln. Nun, daran haben Sie sehr wohl gethan. Um aber auch mich selbst und meine Autorschaft in Bezug auf dieses Schreibens zurückzukommen, bemerke ich bloß, daß es mir sehr wehe thun würde, wenn man dieselbe bezweifeln und Ihnen, Herr Redacteur, als muthmaßlichen Verfasser, die Palme des Ruhms zuerkennen sollte. \*) Umsonst ist der Tod, und diese kleine Befriedigung meiner Eitelkeit kann man mir wohl gönnen, da ich auf jeden andern Lohn verzichte.

Was nun die eigentliche Veranlassung meines Schreibens betrifft, so ist es, wie schon gesagt, hauptsächlich der gute Wille, als Abonnent Ihres Blattes dasselbe mit einigem Stoff, als: Tagesbegebenheiten, Besprechung öflicher Gebrechen, gemeinnütziger Einrichtungen u. d. m., zu versehen. Für diesmal muß ich aber bitten, mit dem guten Willen zum größten Theil vorlieb zu nehmen, da einmal mein Entschluß, dieses Schreiben abzufassen, zu schnell in mir aufstieg, als daß ich gehörig darauf vorbereitet sein konnte, und zweitens auch in der That mir kein Stoff zu einem längeren Bericht vorliegt.

Vor allen Dingen will ich Ihnen in Bezug auf Ihr Blatt einen guten Rath ertheilen, den ich Sie nicht unbeachtet von der Hand zu weisen bitte. Es handelt sich nämlich um die Aufstellung einer neuen Rubrik in Ihrer Zeitschrift, von der ich mir recht viel verspreche, nämlich um die möglichst genaue und detaillirte Aufzählung aller in Sachsen vorgekommener Selbstmorde und Unglücksfälle, von denen Sie sich, wie eine andere bekannte sächsische Zeitschrift es bereits mit großer Gewissenhaftigkeit thut, die möglichste Kenntniß zu verschaffen suchen müssen. Es darf sich künftig in Sachsen Niemand mehr hängen, ersäufen, sich die Kehle abschneiden, sich vergiften oder erschieszen, ohne daß dies nicht in Ihrem Blatte gründlich besprochen wird. Je schauriger und entsetzlicher die Blut- und Jammer-scenen sind, desto größeres

\*) Wir erklären hierdurch feierlich, dieses Schreiben nicht verfaßt zu haben. Die Redaction.

Auffehen werden Sie erregen, wenn Sie es namentlich verstehen, wie der bekannte Höllebreughel mit dem Pinsel auf der Leinwand, Ihre Feder in Blut zu tauchen, um die gräßlichen Gesichten mit den grellsten Farben auf dem Papier wiederzugeben, sodaß Ihre resp. Abonnenten beim Lesen von dergleichen Schauerberichten so zu sagen die Gänsehaut überläuft. Vergessen Sie ja nicht, wenn z. B. Jemand sich die Kehle abgesehritten hat, sich berichten zu lassen, wie breit und tief die Todeswunde war, wie viel Kannen Blut der Sterbende vergossen, wie lange es nach menschlicher Berechnung gedauert haben kann, ehe der Unglückliche den letzten Seufzer aushauchte, und was es dergleichen wissenswerthe Dinge weiter gibt. Bei Erdrosselungen dürfte es von besonderem Interesse sein zu berichten, ob der Entseelte hängend oder kniend gefunden wurde, ob er mittels eines Stricks oder eines Hals- oder Handtuchs sich vom Leben zum Tode brachte, ob der Halswirbel gebrochen oder nicht und was sonst noch etwa für besondere Umstände anzuführen sein möchten. Wenn auch dergleichen Schilderungen ein klein wenig gegen die Aesthetik verstößen, was thue's? Daß solche geistige gewürzreiche Kost von vielen Leuten gern und mit Heißhunger genossen wird, beweist die oben erwähnte Zeitschrift, deren monatliche Berichte über in Sachsen vorgekommene Selbstmorde stets begierige Leser finden. Daher hoffe ich Ihnen, Herr Redacteur, diesen freundschaftlichen Wink nicht umsonst gegeben zu haben. Sie werden im Gewährungsfall dadurch noch dazu den Vortheil erlangen, wieder eine feststehende Rubrik in Ihrem Blatte zu haben, da es Ihnen, wie allen andern Herausgebern von Localblättern, durch das Gesetz untersagt worden ist, politische Ereignisse in Ihrem Blatte mitzutheilen und zu besprechen. Obschon ich weit entfernt davon bin, über diese gesetzliche Maßregel mich tadelnd auszulassen und den Gründen nachzuforschen, welche das in Rede stehende Verbot im vorigen Jahre herbeigeführt haben, muß ich doch bekennen, daß ich recht schmerzlich davon berührt wurde, was voraussichtlich bei Ihnen in erhöhtem Grade der Fall gewesen sein mag. Ich halte zwar die Leipziger Zeitung mit, bin aber oft durch Geschäfte behindert dieselbe zu lesen oder wenigstens ganz zu lesen, oder wenn es geschieht, so finde ich mich oft nicht in die diplomatischen Wendungen, übersehe oft gerade die wichtigsten Stellen, oder ich verstehe geradezu ganze Sätze nicht. Da kam mir denn Ihr Blatt am Freitag recht gelegen und ich orientirte mich über den Stand der Angelegenheiten am politischen Horizont und wußte, was für Wetter wir die ganze Woche über gehabt hatten. Auch waren Ihre politischen Berichte mit stets klar und verständlich, da Sie keine fremden Wörter und Redensarten hineinbrachten, sondern einfach die Thatfachen erzählten und daran ihre eigenen Betrachtungen

knüpften, sodaß ich immer wußte woran ich war und wie viel es an der großen Uhr, der Zeitgeschichte, geschlagen hatte. Das ist nun leider anders, aber nicht besser geworden. Wäre es denn aber nicht möglich, ohne gegen die Gesetze zu handeln, auf eine etwas verblümete Weise in das Gebiet der Politik hinüberzuschweifen, so daß ein derartiger Aufsatz nicht gerade wie eine „Weltbegebenheit“ ausfähe? Ich bin über Manches in unserer Tagesgeschichte nicht recht im Klaren und möchte Vieles gern beim Licht besehen, was ich jetzt im Schatten erblicke. Da ist Spanien, das Land der Revolutionen, der Füßilaben und der Ayuntamientos. Wer, der es sich nicht gerade zum Geschäft macht, kann da immer aus den Zeitungen flug werden, wenn das Ministerium so plötzlich immer und immer verändert wird wie man etwa bei uns die Hand umkehrt oder die Stiefeln wechselt. Wer kann die Namen der Bandenchefs alle im Kopfe behalten und wissen, welcher Partei sie angehören, wenn man sie in den Zeitungen erwähnt findet. Und was nun vollends die blutjunge Königin betrifft, die im zehnten Jahre zwanzig und mehre Männer hätte auf einmal nehmen können — ich meine nämlich in Bezug auf die Zahl der Heirathsanträge — so möchte ich es wohl einmal ordentlich mir auseinandersetzen lassen, wie es sich mit der gesunden Vernunft vertragen kann, wenn Millionen frei sein wollender Menschen sich von einem Kinde beherrschen lassen und ihr Wohl und Wehe in ihre unerfahrene Hand legen, die vielleicht lieber zur Puppe griffe, mit ihr zu spielen, als zum schweren, ungelenkten Scepter. Es muß doch etwas ganz Eignes um die Macht der Gewohnheit sein. Während Millionen Spanier gerade so denken mögen wie ich schlichter Mann, geschieht es doch, daß sie zum Preis und Heil der Legitimität ihre Nacken freiwillig unter das Joch beugen, das eine kleine Schaar ehrgeiziger Männer im Namen der souverainen Königin für die stolzen Söhne Castiliens, und wie die andern Provinzen alle heißen mögen, fortwährend in Bereitschaft hält. Der königliche Palast in Madrid kommt mir vor wie ein großes Schauspielhaus. Die Hofleute sind sämtlich Komödianten und die Königin mit, und vom frühen Morgen an bis in die sinkende Nacht wird alle Tage ein ununterbrochenes Theaterstück ohne Ende aufgeführt, welches das seltsamste Gemisch vom Trauerspiel und der Posse, vom Schau-, Lust- und anderm Spiel darbieten muß. So hat es mich immer ergötzt, wenn ich vor einigen Wochen die Leipziger Zeitung einmal in die Hand nahm, die unaussprechlich ernsten und würdevollen Reden zu lesen, mit welchen die kleine Isabella von 13 Jahren, genannt Königin von Spanien, fremde Gesandte bei ihrer feierlichen Antrittsaudienz bewillkommte. Wahrlich, die Regentin Spaniens muß einen guten Couffleur haben, der sie nicht aus der Rolle fallen läßt,

und  
mö  
sich  
Ges  
gel  
ga  
Wa  
frag  
sen  
in  
hüb  
den  
Nu  
nich  
kön  
Sei  
—  
Bit  
was  
Lese  
ben  
nig  
sen  
von  
und  
Ho  
so  
sech  
son  
um  
W  
fan  
tod  
hin  
zen  
dar  
Wi  
ma  
Ist  
nod  
gäl  
Sc  
sche  
wie  
So  
Re  
geln  
M  
über  
bet  
W  
in  
sch  
So  
Sc  
ih  
ih  
sch  
wi  
D

und das Publikum, welches an einer solchen Komödie sich erfreuen kann, muß ein überaus nachsichtiges sein. Nur neulich, als der neue französische Gesandte, Graf Bresson, zur Antrittsaudienz vorgelassen wurde, extemporirte die kleine Königin ganz allerliebste, weil sie sich gab wie sie eben war. Während des feierlichen Vorstellungssactes nämlich fragte Isabella plötzlich von Kindesliebe hingerissen den französischen Grafen nach ihrer Mutter in Paris und gleich darauf nach dem wunderhübschen süßen Schooßhündchen derselben, deren Andenken Sie in der treuen Erinnerung bewahrt hatte. Nun sagen Sie einmal, Herr Redacteur, ist das nicht eine Komödie, über die man sich todtenlachen könnte, wenn sie nur nicht, von einer andern Seite betrachtet, ganz erschrecklich ernsthaft wäre!

— Wie muß es aber jetzt in Frankreich aussehen? Bitte, schreiben Sie einmal in Ihrem Blatte etwas über Frankreich so durch die Blume, daß die Leser es herausziehen können, was Sie nicht haben sagen dürfen. Was macht denn der alte König Ludwig Philipp? Wird er nun besser schlafen können, als in der Zeit, da der junge Herzog von Bordeaux im benachbarten England weilte und von den französischen Legitimisten sich den Hof machen ließ? Nun, die Antwort ist wohl so schwer nicht; denn der Enkel des unglücklichen sechzehnten Ludwig weilt nicht mehr in Albion, sondern ist eiligst zurückgereist nach Deutschland, um noch einen der sterbenden Blicke seines hohen Verwandten, des Herzogs von Angouleme aufzufangen, der in den letzten Zügen liegt. Ist er todt, dann schauen wieder zwei Augen weniger hin nach dem schönen Frankreich und seiner glänzenden Königskrone, und Ludwig Philipp kann dann immer länger und immer fester schlafen. — Wie gehts in unserm guten Deutschland zu? Was macht der Zollverband, was die deutsche Flotte? Ist sie vielleicht jetzt eingefroren, oder schaukelt noch kein Boot auf den Wellen, das Zeugniß gäbe, wie man doch wenigstens an den Bau der Schiffe gedacht habe? Was machen die Menschen in Frankfurt, wie geht es dem Bundestag, wie Herrn von Haber, wie dem unglücklichen Jordan? Ist er nun glücklich wieder in seinem Kerker angelangt, hinter sichern Eisen und Niegeln der schwache kummer- und schmerzgebeugte Mann, nachdem man ihn drei schöne lange Tage über und eben so viele Nächte hindurch am Siecbette seiner Gattin als Krankenwärter geduldet? Wenn ich der liebe Gott wäre, ließe ich einmal in Hessen die Sonne nur über den Gerechten scheinen, die herzlosen Menschen aber, welche bei Jordans Prozeß irgendwie theilhaftig sind, im Schatten gehen, damit männiglich sie kenne und ihnen drei Schritte weit aus dem Wege gehe und ihre Glieder ein recht penetranter Kerkerstoff durchschaure. Ich ließe ferner ..... A'propos, wird wirklich der Dr. Lizst diesen Winter noch nach Dresden kommen, den überfelsenigen Bewohnern

der Residenz Proben seiner erstaunlichen Fingerfertigkeit auf dem Pianoforte zu geben? Vergessen Sie es ja nicht, Herr Redacteur, dieses welt-schwere Ereigniß uns in Ihrem Blatte gebührend zu verkündigen. Ach, ich habe noch so viele Fragen im Kopfe, daß ich gar nicht weiß, wo ich anfangen soll, doch am Ende würden Sie wissen wenn und wo Sie zu antworten aufhören möchten, und ich hätte Ihnen somit einen schlechten Dienst mit meinem Geschreibsel erwiesen. Daher dünkt es mich, als ob es am gerathensten sei, anjezt meine Epistel zu schließen und lieber später mit meinen Fragestellungen fortzufahren, damit des Guten nicht auf einmal zu viel gethan werde. Ehe ich jedoch diese Zeilen schreibe, bemerke ich noch, wie ich die Hoffnung hege, daß ich nächstens im Stande sein werde, Ihnen einige Neuigkeiten aus der Gegend mitzutheilen, die Sie dann zu Nutz und Frommen des leselustigen Publikums abdrucken lassen können nach Herzenslust. Bis dahin aber verharre ich u. s. w.

### B e r m i s c h t e s .

Die Deutsche Allgemeine Zeitung berichtet Folgendes über den Stand der Sächsisch-Baierschen Eisenbahn. „Am 10. Januar d. J. ist die erste Locomotive von Altenburg nach Krimmitschau gegangen; sie soll dem Bernehmen nach 47 Minuten für die Fahrt aufwärts und 44 Minuten für die Fahrt abwärts gebraucht haben. Die Bahn ist sonach  $3\frac{1}{2}$  Meilen weiter — von Leipzig im Ganzen 9 Meilen — fahrbar, und wir dürfen der Eröffnung nach Krimmitschau für das Publicum im nächsten Frühjahr entgegensehen. Die dem Unternehmen durch die Nothwendigkeit, Altenburg zu berühren, verursachten Schwierigkeiten sind hiermit glücklich überwunden; die Linie ist nach Sachsen zurückgeführt und wird es nur an der bairischen Grenze wieder verlassen. Die Frequenz der Sächsisch-Baierschen Bahn, welche so viele Fabrikorte Sachsens und die reichen Kohlenlager bei Zwickau berührt, wird schon durch den Binnenverkehr eine ungewöhnliche Größe erreichen; 1843 bewegte sich ein für diese kurze Strecke zwischen Leipzig und Altenburg ungewöhnlicher Verkehr von 165,373 Personen und 299,456 Ctrn. Frachtgüter auf derselben; auch dürfen wir nicht vergessen, daß dieselben Berge, welche die Anlagekosten dieser Bahn allerdings steigern, schon bisher von den Fuhrwerken aller Art überwunden werden mußten, daß daher eine verhältnismäßigere höhere Fracht, als diejenige der Bahnen des flachen Landes, dem Publicum nicht drückend sein und die höheren Auslagenkosten ausgleichen wird. Steht nun außerdem die Verlängerung der bairischen Bahn von Bamberg nach Aschaffenburg und somit nach Frankfurt a. M., als fränkische Bahn, in Aussicht, und kann an

deren baldigen Angriff durch eine Actiengesellschaft, nachdem die Krone Baiern sich bereit erklärt hat, eine Zinsengarantie von 3½ Proc. zu übernehmen, nicht mehr gezeifelt werden, so muß sich der Sächsisch-Baierschen Bahn eine Frequenz von Reisenden zuwenden, welche die Bahn in ihrer ganzen Länge benutzen wie sie wohl schwerlich auf irgend einer deutschen Bahn bis jetzt vorgekommen ist."

### Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruf sind vom 15. Januar bis 21. Januar 1844:

**Getauft:** Paul August und Julius August, Zwillingssöhnlein des Herrn Pastor Ernst August Bauers, hier.

**Getrauet:** Juv. Carl Gottfried Lange, Mauergeselle und Einwohner in Herzogswalda mit Jgfr. Christiane Juliane Swinnes von hier.

**Beerdigt:** Julius August, 2 Stunden und Paul August, 2 Tage 11 Stunden alt, Zwillingssöhnlein des Herrn Pastor Ernst August Bauers hier.

### Kirchen-Nachrichten von Rossen.

Vom 1. Januar sind getauft: Des Weißbäckermstrs. Winklers in Rossen Tochter, Ida Lina. — Des Zimmermanns Glöckners in Gule Sohn, Carl Ernst. — Des Handarbeiters Günthers in Rossen Sohn, Carl August. — Des Zimmermanns Fehrmanns in Augustusberg Tochter, Pauline Theresie. — Des Besitzers der Rothemühle bei Rossen Herrn Philipps Tochter, Anna Sophie

**Beerdigt:** Der Maurer Lehmann in Augustusberg, 35 Jahr alt, starb an Lungenschwindsucht. — Frau Johanne Christiane Beuchel in Rossen, 60 Jahr, an Entkräftung. — Carl Traugott Arnhold in Rossen 35 Jahr, an Lungenlähmung. — Des Knabenlehrers Dr. en Just's in Rossen Sohn, Wilhelm Alexander, 3 Jahr alt, an Gehirnlähmung. — Herr Johann Christoph, Gelbricht, Wagnermeister in Rossen, 76 Jahr alt, an Lungenkrankheit. — Frau Friederike verwitwete Commissar Drechsler in Rossen, 62 Jahr alt an Herz- und Lungenlähmung.

### Kirchen-Nachrichten von Siebenlehn.

**Getauft:** Friedrich Wilhelm, Mstr. Johann Gottfried Reichels, Schuhmachers, Sohn. — Carl Eduard, Mstr. Johann Gottlob Lindners, Wagners, Sohn. — August Moris, Mstr. Ernst Heinrich Pommersch's, Fleischhauers, Sohn. — Amalie Franziska, Mstr. Wilhelm Eduard Helms, Schneiders, Tochter. — Amalie Emilie, Mstr. Friedrich August Eichlers, Hufschmid's, Tochterlein. — Emma Louise, Mstr. Friedrich Eduard Gläß's, Klempners, Tochterlein.

**Getrauet:** Herr Johann Gottlieb Weise, Steingutfabrikant mit Friederike Wilhelmine Felgner.

**Begraben:** Frau Johanne Friederike, weil. Mstr. Johanna Heinrich Pöwrs Schuhmachers Witwe an Altersschwäche alt: 72 Jahr 1 Monat 12 Tage — Christian Wilh. Scheinerts, Schuhmacher, ledig. Standes an Entkräftung, alt: 60 Jahr 4 Monate 24 Tage. — Frau Johanne Christiane, weil. Mstr. Carl Gottlieb

Hammermüllers Schuhmachers Witwe, starb an Wassersucht, 52 Jahr alt. — Eleonore Wilhelmine Auguste Hildebrand, ledigen Standes, starb an Brustwassersucht, 49 Jahr alt.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Da der Preis des Hopfens sowohl, als der Gerste gefallen; so wird hiermit Rathswegen folgende Viertare, nach welcher vom 1. Februar 1844 an, hier Dits sich, bei geordneter Strafe, zu richten ist, herausgegeben.

Das Faß Roffener				
Braunbier	7	Thlr.	—	Nggr.
Das Viertel	3	=	15	=
Die Tonne	1	=	22	=
Die halbe Tonne	—	=	26	=
½ Theil	—	=	13	=

Die Kanne Braunbier aber ist bis auf weiteres für sieben Pfennig auszuschänken.

Rossen, am 26. Januar 1844.

Der Rath allda

und

Carl August Erchenbrecher,  
Bürgermeister.

### Edictal-Ladung.

Nachdem bei Uns der Gartennahrungsbefitzer Johann Gottlieb August Ganzauge zu Grumbach bei Wilsdruf seine Insolvenz angezeigt, und sein Vermögen seinen Gläubigern abgetreten hat, so ist dazu der Concursprozeß eröffnet und der sechste Februar 1844 als Liquidationstermin anberaumt worden.

Gerichtswegen werden demzufolge alle hier bereits bekannte sowohl, als unvorhandene Gläubiger Ganzauges, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an denselben zu haben glauben, hiermit geladen, gedachten Tages zu rechter früher Gerichtszeit an Erbgerichtsstelle zu Grumbach, bei Strafe des Ausschlusses zu erscheinen, von der Concursmasse, und beziehentlich bei Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, zu erscheinen, ihre Anforderungen oder sonstigen Ansprüche anzumelden und gehörig zu bescheinigen, auch mit dem bestellten Güter- und Rechtsvertreter, Herrn Advocat Amandus August Höffner, sowie nach Befinden der Priorität halber unter sich zu verfahren, binnen acht Wochen zu beschließen und hierauf

den neunzehnten April 1844 der Ertheilung eines Präclusivbescheids, welcher rucksichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr Ungehorsams halber für eröffnet geachtet werden wird, sich zu versehen, sodann

de  
welch  
ande  
bur  
gend  
stet  
dein  
zur  
zu e  
de  
der  
selbe  
den  
der  
cher  
Mich  
werd

zur  
fügu  
stelle

zu d  
Mob  
welch  
würde  
vent

anbe  
dara  
geda  
zu er  
und  
dann  
mit  
den  
Zehn  
wie g  
im  
weit  
wird

17.  
ger  
derm  
en,  
Wirt

den vierzehnten Mai desselben Jahres welcher zum Verhörstermine anberaumt worden, anderweit, Behufs der mündlichen Verhandlung über die Errichtung eines Vergleichs, wobei die Außenbleibenden, ingleichen diejenigen, welche sich über die stehenden Vergleichsvorschläge nicht, oder nicht be-  
deimmt erklären, als dem Beschlusse der Mehrzahl zur Gläubiger beitretend werden angesehen werden zu erscheinen, sowie in Entstehung Vergleiches

den dritten Junius desselben Jahres der Inrotulation der Acten und Versendung derselben nach rechtl. Erkenntnisse, und endlich den zwanzigsten August desselben Jahres der Eröffnung eines Locationsurtheils, mit welcher Mittags 12 Uhr gedachten Tages wegen der Nichterschiene Ungenorsams halber verfahren werden wird, sich zu gewärtigen.

Im Uebrigen haben auswärtige Gläubiger zur Empfangnahme künftiger Ladungen und Verfügungen nahe wohnende Bevollmächtigte zu bestellen.

Schloß Niederreinsberg, den 10. Oct. 1843.

Die von Schönberg'schen Gerichte

und

Heinrich Gottfried Bauer.

Justitiar.

### Subhastations-Patent.

Vor dem unterzeichneten Justiz-Amte soll das zu dem Concourse Johann Gottlob Hüblers aus Nobendorf gehörige, allda gelegene  $\frac{1}{2}$  Hufengut, welches gerichtlich auf 2438 Thlr. 26 Ngr. gewürdet worden ist jedoch ohne Vorräthe und Inventarien, nothwendiger Weise versteigert werden.

Ich habe hierzu

den 3. Februar 1844

anberaumt, und es werden Amtswegen Alle, die darauf zu bieten gesonnen sind, hierdurch geladen, gedachten Tags Vormittags an Amtsstelle allhier zu erscheinen, sich über ihre Heimathsangehörigkeit und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, und daß sodann Mittags 12 Uhr nach hiesiger Kirchenuhr mit der Subhastation verfahren, dem Meistbietenden das Grundstück gegen sofortige Anzahlung des Zehnthels der Erstehungssumme zugeschlagen, sowie gegen Erfüllung eines Dritttheils des Ganzen im Adjudicationstermine und Uebernahme der weitem gesetzlichen Zahlungen adjudicirt werden wird gewärtig zu sein.

Nossen, am 15. Novbr. 1843.

Königl. Sächs. Justiz-Amt allda.

C a n z l e r.

### Bekanntmachung.

Von dem unterzeichnetem Gerichte sollen den 17. Februar 1844 Vormittags 9 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle die zu dem Nachlasse des Schneidemeisters Carl Gottlob Süring gehörigen Mobilien, als ganz neue Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Wirthschaftsgeräthe, Vorräthe von Tuch und dergleichen, an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung überlassen werden. Cataloge der zu versteigernden Gegenstände sind in der Expedition des unterzeichneten Königl. Gerichts zu Dresden, Pirnaische Gasse Nr. 11 und bei dem Ortsrichtern zu Pottschappel, Deuben und Kleinnaundorf unentgeltlich zu bekommen.

Königl. Gericht Pottschappel, den 11. Januar 1844.

Heinrich Bruno Stephani,  
Gerichts-Verw.

## Beachtenswerthe Empfehlung.

Für die Herren Tischler, Instrumentmacher, Bildhauer und Drechsler eine Politur (wilde Politur), Kopalpolitur, Möbllack nebst weißem Lack, elastischen Lack für Buchbinder und Lederarbeiten, Bronzelack auf Metall für Gürtler, Goldlack für Vergolder.

Ich habe die Ueberzeugung, meine geehrten Abnehmer durch gute Waare und möglichst billige Preise zufrieden zu stellen. Gefertigt und zu haben in Dresden an der Weißeritz Nr. 26, eine Treppe hoch.

August Doehsel, Tischlermstr.

## Anerbieten.

Es können 2 bis 3 Mädchen, jedoch nicht unter 14 Jahren und von gebildeten Eltern, jetzt oder zu Ostern in eine anständige in Dresden wohnende Familie in Pension genommen werden. Näheres in der Redaction dieses Blattes.

## Bekanntmachung.

Daß ich gesonnen bin künftigen Donnerstag, als den 1. Februar und sofort alle Donnerstage früh 6 Uhr regelmäßig Fracht nach Meissen und von da retour nach Rossen zu fahren, mache ich hierdurch ergebenst bekannt und bitte um gütige Aufträge.

Rossen.

Adolph Wittig.

Montag, den 29. Januar:

## Bürger-Verein.

Der Vorstand.

## Mastvieh-Verkauf.

50 Stück fette Hammel stehen von jetzt an zu verkaufen in der Mittelmühle zu Rossen.

## Verkauf eines Bullen.

Ein dreijähriger Bulle, voigtländer Race, steht

zu verkaufen auf dem Rittergute Hirschfeld bei  
Rossen.

## Verkauf.

Schumanns vollständiges Staats- Post- und  
Zeitungs-Lexikon von Sachsen, ist billig zu ver-  
kaufen, beim Buchbinder Gast, in Meissen.

## Weissen Kleesaamen

Kaufen fortwährend und erbitten sich Proben und  
Preise.

Göhring u. Böhme in Leipzig  
Catharinenstraße Nr. 3.

## Ergebenste Einladung.

Kommende Mittwoche, als den 31. Januar  
d. M. soll bei Unterzeichneten Karpfenschmaus  
nebst Tanzmusik gehalten werden, wozu um güt-  
tige Theilnahme bittet.

Carl Engemann in Speckshausen.

## Einladung.

Künftigen Sonntag, den 28. Januar zum  
Pfannkuchen-Schmaus ladet ergebenst ein  
Eduard Richter.

## Einladung.

Sonntag, den 4. Februar d. J. beabsichtige  
ich einen Karpfenschmaus zu halten, und lade  
hierzu alle meine Freunde und Bekannten ganz  
ergebenst ein.

Nieder-Eula, den 26. Januar 1844.  
August Kresschmar.

## Am . . . . . A.

„Aufersteh'n, ja aufersteh'n“  
Aus der Nacht, die mich begraben!  
Wiederkehren, wiederseh'n,  
Wiederfinden, wiederhaben!

Also hört' ich ferne Kunde,  
Also sprach der Liebe Wort,  
Also aus des Herzens Grunde  
Taucht es wieder fort und fort.

Wieder werd' ich mit ihr wallen  
Auf den lichten Blüthenpfad,  
Wandeln zu den stillen Hallen,  
Die sie oft mit mir betrat.

Wieder glühend sie umfassen,  
Wieder ihre Hände küssen,  
Ihre Lippen, ihre Wangen,  
Wieder ruh'n zu ihren Füßen!

Wieder meine Seele laben  
In den Augen Zauberschein,  
Wiederfinden, wiederhaben,  
Ach — und wieder elend sein!

. . . . . n.

## Familiennachricht.

Mit tiefem Schmerze betrauern wir das Dahin-  
scheiden unsers innig geliebten Vaters, Schwieger-  
und Großvaters, des Wagenbaumeisters Johann  
Christoph Gelbrich, der mit so treuer Liebe an  
den Seinigen hing und bis an sein Ende für ihr  
Wohl besorgt war.

Zu herzlichem Danke fühlen wir uns aber  
auch gedrungen gegen Alle, welche uns durch Be-  
weise ihrer Theilnahme erfreuten und besonders  
gegen die, welche sich auch durch die äußerst üble  
Bitterung nicht abhalten ließen, den Verblichenen  
zur letzten Ruhe zu begleiten.

Auch müssen wir dankend das rastlose Be-  
mühen des Herr Bezirksarztes Dr. Groh erwäh-  
nen. Denn, war es auch seiner Kunst unmöglich,  
daß uns so theure Leben länger zu erhalten, so  
dient doch die aufopfernde Sorgfalt, die er dem  
Kranken weihete, uns zu süßer Beruhigung.

Rossen, den 21. Januar 1844.

Friedrich Wilhelm Gelbrich,  
Wagenbaumeister,  
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

## Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 15. Jan. 1843.

Weizen,	4	Thlr.	5	Mgr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	20	Mgr.	—	Pf.
Roggen,	3	—	—	—	—	—	—	3	—	4	—	—	—
Gerste,	2	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Hafer,	1	—	10	—	—	—	—	1	—	15	—	—	—
Rappsaat,	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

## Getreide-Preise in Rossen.

Am 19. Januar.

Weizen,	4	Thlr.	4	Mgr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Mgr.	—	Pf.
Korn,	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste,	2	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen,	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Butter, die R.	9	—	3	—	—	—	—	—	11	—	9	—	—

## Getreide-Preise in Meissen.

Am 16. Jan.

Weizen,	4	Thlr.	1	Mgr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Mgr.	—	Pf.
Korn,	3	—	10	—	—	—	—	3	—	15	—	—	—
Gerste,	2	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer,	1	—	5	—	—	—	—	1	—	10	—	—	—

Druck von Moritz Christian Klinkicht jun. in Meissen.